

## „Alles gut“ und andere sprachliche Merkwürdigkeiten

Kürzlich habe ich mich gegenüber einer anderen Person etwas ungeschickt ausgedrückt. Sehr empfindliche Leute würden meine Äußerung womöglich als grob bezeichnen. Auf meine Bitte um Entschuldigung kam die Antwort „alles gut“. War wirklich „alles“ gut? Die Gesundheit, der Kontostand, das Leben an sich? Oder war mir doch nur Absolution für meinen sprachlichen Fauxpas erteilt worden? Auf derselben vagen Linie liegt die Antwort „Dafür nicht“ als Reaktion auf eine Dankagung. Ja, wofür dann, möchte ich den Verwendern der beiden Worte jedes Mal am liebsten antworten, tue es aber nicht, weil sie oder er es ja nett meint. Das passendere „Gern geschehen“ ist leider genauso aus der Mode gekommen wie „Entschuldigung angenommen“ und „Bitte sehr“ bei Entschuldigungen.

„Bleiben Sie gesund!“ (oft im Pluralduzen: „Bleibt gesund!“). Die Worte springen uns seit Beginn der Corona-Krise von Plakawänden an, sie kommen über den TV-Bildschirm und wabern durch die sozialen Medien. Sie werden inzwischen auch oft im alltäglichen Umgang und als Abschlussformel in Briefen und Mails verwendet. In einem Geschäft, das ich regelmäßig aufsuche, höre ich beim Herausgehen fast immer diese Worte des Ladeninhabers. Die Aufforderung, gesund zu bleiben, wird durch häufigen Gebrauch aber nicht sinnvoller. Die so angesprochenen Leute wollen natürlich gesund bleiben, sie müssen nicht eigens ermahnt werden. Mit einer derart abgegriffenen Formel lässt sich im Übrigen Empathie nicht einmal vortäuschen.

„Corona ist eine (gelegentlich gesteigert: große) Chance.“ Geht's noch? Tödliche Erkrankungen, mögliche schwere körperliche Langzeitfolgen, Verluste an Lebenszufriedenheit (s. hierzu *Wirtschaftsdienst* 2020, S. 586) und noch nicht übersehbare Schäden für die Wirtschaft sollen ein Glücksfall oder mindestens eine günstige Gelegenheit sein? Corona ist ein Übel, das mit allen Kräften bekämpft werden muss. Die zusätzlichen Profite von Baumärkten, Fahrradläden und Lieferdiensten fallen nur für deren Inhaber etwas ins Gewicht. Es mag stimmen, dass die Corona-Krise den einen oder anderen Vorgang beschleunigt hat, den manche Leute für gut halten:

zum Beispiel mehr „Homeoffice“ und eine bessere technische Ausstattung der Schulen (Digitalisierung!). Es ist allerdings fraglich, ob jede coronabedingte Veränderung ein echter Fortschritt ist. Online-Lehrveranstaltungen etwa stoßen nicht bei allen Studierenden und Lehrenden auf Begeisterung. Auch die Umwelt dürfte durch die Pandemie nicht profitieren. Geht es der Gesellschaft, insbesondere der Wirtschaft, schlecht, sinkt generell die Bereitschaft, (mehr) Geld für Klima- und Umweltschutz auszugeben, sofern es überhaupt zur Verfügung steht. Immerhin soll Corona „schlaftechnisch gesehen“ ein „Segen“ sein (so Hans-Günter Weeß, Leiter des Schlafzentrums am Pfalzkrankenhaus Klingenmünster in einem Interview mit dem *SPIEGEL* Nr. 33/2020, S. 48). Na, dann gute Nacht!

Möglicherweise schafft sie es bald in den *DUDEN*: die „Neue Normalität“. Der Begriff suggeriert, dass ein Leben mit Abstandsregeln, Reisebeschränkungen, einer bußgeldbewehrten Maskenpflicht und zwangsweisen Corona-Testungen „normal“ ist. Die *ZEIT*-Redakteurin Anna Mayr hat sich sogar zu dem Satz verstiegen, durch die Masken könne es eine „neue Sensibilität“ geben (*ZEIT-MAGAZIN* v. 6.8.2020, S. 22). Ich habe Zweifel, ob Frau Mayr in der letzten Zeit einen Supermarkt zur Hauptgeschäftszeit aufgesucht hat, durch eine stark frequentierte Fußgängerzone gelaufen oder mit einem Regionalzug gefahren ist. Ich empfehle ihr als Praxistest in Sachen Sensibilität, einen Maskenmuffel auf die Maskenpflicht hinzuweisen. Die staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Virus sind wahrscheinlich (überwiegend) sinnvoll und notwendig. Es handelt sich dennoch um schwere und belastende Grundrechtseingriffe, die für ein Land im Notstand charakteristisch sind, nicht für einen „normalen“ Zustand. Nur wenige Menschen (mit ausgeprägt einsiedlerischen Zügen) dürften „Hausarreste“ und Restriktionen in der Gastronomie sowie im Bereich kultureller und sportlicher Veranstaltungen begrüßen. Das intensive Hoffen auf einen Impfstoff zeigt jedenfalls, dass die Bevölkerung möglichst schnell ihre „alte Normalität“ wiederhaben will.

Prof. Dr. J. Vable, Bielefeld